

# Appenzellerland

## Omegloset – Ome glueget

Miryam Mazenauer hat den St. Galler Sportpreis in der Nachwuchskategorie gewonnen. Die vierfache Schweizer



Nachwuchsmeisterin, die beim TV Teufen trainiert, kommt gross raus, mutmasset Kiebitz. Auf dem Foto der Siegerehrung überragt sie Springreiter Markus Fuchs und Unihockey-Captain Iris Bernhardsgrütter bereits jetzt fast um Haupteslänge.

«Keinen Appetit mehr aufs Appenzell» hat Kulinari-K-Journalist Daniel Böniger vom «Tagessanzeiger». Weil ihm die penetrant-folkloristische Vermarktung der Appenzeller Produkte missfällt, will er seine nächsten Sommerferien in England verbringen. Gleichzeitig beklagt der Schreiberling das hiesige Lädellisterben: «Hatte ich in Urnäsch vor drei Jahren noch zwei Metzgereien zur Auswahl, die Pantli und Mostbröckli anbieten, ist es inzwischen nur noch ein Betrieb. Wobei man Metzger Frischknecht zugutehalten muss, dass er weder Würste mit Sennen dekoriert noch den Rollbraten in Tracht gekleidet an Mann und Frau bringt.»

Die bittere Klage von Redaktionskollege Roger Fuchs, dass das Schweizer Fernsehen SRF das Appenzellerland verschmähe, hat offenbar gewirkt. Wie Kiebitz am Samstagabend in der Fernsehsendung «Happy Day» mit eigenen



Augen sehen konnte, hat eine gewisse Rita Sekinder aus Wienacht-Tobel eine Million Schweizer Franken gewonnen. Kiebitz gratuliert der Glücklichen.

«Caroni verfügt über spezielle Hirnwindungen», sagte SVP-Nationalrat Walter Wobmann kürzlich dem «Blick». Der Ausserrhoder rede von einem Scheinproblem und stelle trotzdem ein Gegenkomitee auf, bevor die Initiative stehe, so Wobmann. «Das ist doch ein Witz!» Offenbar sei es Caroni wichtig, «dass sich Frauen verhüllen können – ebenso wie Chaoten, die Schaden anrichten», so Wobmann, der derzeit verzweifelt versucht, die letzten paar tausend Unterschriften für seine Burka-Initiative zusammenzubekommen.

Kiebitz

## Löcher sollen Risse verhindern

**Appenzellerland** Der Thurgauer Deltasegler-Pilot Reinhard Gubler schlägt vor, die Säntis-Fahne durch ein Netz zu ersetzen. Die Organisatoren prüfen verschiedene Optionen. Auch ein Ende der Rekordfahne ist möglich.

Gianni Amstutz  
gianni.amstutz@appenzellerzeitung.ch

Das Trauerspiel um die Schweizer Fahne am Säntis liegt nun mehr als einen Monat zurück. Damals rissen Windböen von über 110 km/h die Rekordfahne in Fetzen. Doch noch immer beschäftigt das Thema die Leute. Sogar im Thurgau macht man sich Gedanken darüber. Reinhard Gubler, der die Geschichte aus seinem Wohnort Weinfelden mitverfolgt hat, meldete sich kürzlich bei der «Appenzeller Zeitung». Die Aktion der Säntis-Schwebbahn mit der 1.-August-Fahne findet der Thurgauer grundsätzlich gut. «Mir gefällt die Idee, aber in der Umsetzung sehe ich noch einige Mängel.» Gubler möchte nun Abhilfe schaffen. Ein weiteres Schranz-Drama soll mit seiner Idee verhindert werden.

### Thurgauer will Säntis-Fahne retten

In der Zeitung ist er auf den Artikel über die Fahne gestossen. «Ich habe mir dann Gedanken gemacht, wie man das Problem lösen könnte», erzählt der Weinfelder. Über 30 Jahre lang war Gubler mit dem Deltasegler am Himmel unterwegs. «Deshalb verstehe ich einiges von der Einwirkung des Windes auf verschiedene Stoffe», sagt er.

Sein Lösungsvorschlag: Anstatt eines Tuchs sollte man ein geflochtenes Netz für die Fahne verwenden. «Durch die Maschen des Netzes könnte der Wind, welcher von der Seite kommt, besser entweichen. Das würde die Kräfte, die auf die Fahne wirken, um ein Vielfaches verringern», so die Einschätzung des Weinfelders. Ausserdem wären die Kordeln des Netzes wohl auch widerstandsfähiger als das Fahnentuch und würden am rauen Fels des



Ist die Zeit der Säntis-Fahne abgelaufen? Der Weinfelder Reinhard Gubler will mit seiner Idee den Fortbestand der Tradition sichern. Bild: Jil Lohse

Berges nicht so schnell in Fetzen gerissen werden, mutmasset er. «Ideal wäre eine Maschenweite von drei bis vier Zentimetern bei einer Kordeldicke von sechs bis acht Millimetern. Das würde sowohl die Luftdurchlässigkeit als auch eine gute Sichtbarkeit garantieren. Man könnte die Netzfahne vorgängig testen, um die Farbwirkung zu prüfen.» Auf Distanz sollte es jedoch keinen Unterschied mehr machen, ist Gubler überzeugt.

### Noch immer keine Lösung

Unmittelbar nach dem Abnehmen der in Mitleidenschaft gezogenen Säntis-Fahne am 2. August wollte Bruno Vattioni, Geschäftsführer der Säntis-Schwebbahn, sich noch nicht festlegen, ob und

### «Durch die Maschen eines Netzes könnte der Wind entweichen.»



Reinhard Gubler  
Passionierter Deltasegler-Pilot

in welcher Form die Schweizer Fahne im nächsten Jahr am Nationalfeiertag zu sehen sein wird. «Erst einmal müssen wir die Situation genau analysieren», sagte er damals gegenüber der «Appenzeller Zeitung».

Noch immer ist man der Lösung nicht näher. «In der Hauptsaison waren wir mit dem Schwägalp-Schwinget und anderen Dingen beschäftigt», sagt Vattioni. Eine Entscheidung werde voraussichtlich zwischen Ende September und Mitte Oktober getroffen. Dann werde die Fahne ausgebreitet und die Karabinerhaken, welche sich noch daran befinden, entfernt. «Das Ziel ist, dass die Fahne auch im nächsten Jahr wieder am Säntis hängen wird», sagt er. Er hätte im vergangenen Monat zahlreiche E-Mails

und Anrufe erhalten, mit der Bitte, die Schweizer Fahne im nächsten Jahr wieder an der Bergwand hinunterzulassen.

Doch was hält Vattioni vom Vorschlag von Reinhard Gubler, die Fahne durch ein Netz zu ersetzen? «In den Mails und Anrufen habe ich neben dem Wunsch, die Aktion mit der Fahne weiterzuführen, auch verschiedene Tipps erhalten.» Man sei jedes Jahr nach dem Abnehmen der Fahne etwas schlauer und prüfe nun verschiedene Möglichkeiten. «Wenn wir von null beginnen müssten, würde das jedoch viel zu teuer werden», sagt Vattioni und lässt durchblicken, dass die zerstörte Fahne entweder repariert wird oder am 1. August in Zukunft gar keine Fahne am Säntis zu sehen sein wird.

## «Initiative für Burkaverbot heizt Konflikt an»

**Vollverschleierung** Noch bevor klar ist, ob die Initiative zum Verbot der Burkas zustande kommt, hat der Ausserrhoder Ständerat Andrea Caroni ein Gegenkomitee gegründet. Er spricht von einem Scheinproblem.

Dieselben Personen, die einst ein Minarettverbot forderten und in der Abstimmung das Schweizer Volk hinter sich scharen konnten, planen eine weitere Initiative: ein Verbot der Vollverschleierung, kurz: ein Burkaverbot. «Es geht sozusagen um die Fortsetzung des Minarettverbots», bringt Ständerat Andrea Caroni seine Sicht der Dinge auf den Punkt. Der Ausserrhoder hat, noch bevor klar ist, ob die für die Initiative notwendigen Unterschriften zusammenkommen, ein überparteiliches Gegenkomitee auf die Beine gestellt. So seien sie für den Fall der Fälle parat. Die ganzen parlamentarischen Abläufe vor Augen könnte es gemäss Andrea

Caroni im Frühjahr 2020 zur entsprechenden Abstimmung kommen.

Ein Burkaverbot verletzt gemäss dem Ausserrhoder die Maxime «leben und leben lassen». Bei dieser Initiative gehe es nicht um die Lösung realer Probleme, sondern es würde damit vielmehr ein gesellschaftlicher Konflikt angeheizt wie im Kulturkampf damals gegen Juden und Katholiken. «Das brauchen wir nicht», sagt Andrea Caroni. Dort wo Gesetze in Bezug auf die Vermummung notwendig seien, beispielsweise als Massnahme gegen Fussballchaoten, seien diese vorhanden. Bei der Initiative für ein Burkaverbot würde jedoch ein Scheinproblem bewirtschaftet.

«Es gibt ähnlich wenige Burka-Trägerinnen wie Minarette in der Schweiz», bringt es der Ständerat auf den Punkt. Und würde jemand einen Anschlag planen, ziehe er wohl eher eine Schirm-



Andrea Caroni, Ständerat von Appenzell Ausserrhoden, will kein Burkaverbot. Bild: PD

mütze und einen Rucksack anstatt eine aufsehenerregende Burka. Eine Frau zu einer bestimmten Kleidung, ob Burka oder Minirock, zu zwingen, sei ohnehin heute schon verboten.

Für Andrea Caroni steht fest: Gegen Initiativen, wie die geplante, hinzustehen, ist unpopulär. Auch ein Burkaverbot könnte wie das Minarettverbot auf viel Zuspruch stossen. Dies, weil Menschen hier ohne reale Folgen ihre Gefühle zum Ausdruck bringen könnten. Doch ein Verbot wäre ein falsches Zeichen gegenüber den 400 000 Muslimen, die sich korrekt verhalten, ist Caroni überzeugt.

Überdies plädiert der Ausserrhoder dafür, entsprechende Pro-

bleme – so sie denn vorhanden sind – auf kantonaler Ebene zu lösen. «In Ausserrhoden ist beispielsweise das Nacktwandern verboten», sagt er. Deswegen müsse dies aber nicht gleich in die Bundesverfassung geschrieben und auf alle Kantone übertragen werden. Genau gleich soll man sich auch beim Burkaverbot verhalten: Der Tessin hat beispielsweise ein solches bereits gutgeheissen, im Kanton Glarus ist in diesem Jahr an der Landsgemeinde ein solches verworfen worden. «Diese Entscheide der Kantone sollten wir respektieren.»

Roger Fuchs  
roger.fuchs@appenzellerzeitung.ch